

Basel, den 03.08.2011 / PAS

Einleitende Bemerkung

Die Studierenden wurden gebeten, der Grabungsleitung ein schriftliches Feedback zukommen zu lassen. Die nachstehend zusammengestellten Feedbacks wurden weder inhaltlich noch sprachlich überarbeitet, sondern lediglich redaktionell vereinheitlicht (Schriftgrößen, Titeleien etc. pp.). Die Reihenfolge der Feedbacks ist willkürlich und entspricht mehr oder weniger dem Posteingang.

Zum Inhalt der Feedbacks wird – wie üblich– nicht Stellung bezogen; Die feedbacks werden auch nicht kommentiert oder korrigiert, wenn eine Aussage aus der Sicht der Grabungsleitung unzutreffend ist.

In diesem Zusammenhang sei jedoch darauf hingewiesen, dass diesbezügliche Aussagen mit den feedbacks der Studierenden, die im gleichen Team gearbeitet haben, abgeglichen werden könnten.

Teilnehmerinnen & und Teilnehmer**Team 1:**

Tortoli	Fabio	Teamleiter	fabio.tortoli@stud.unibas.ch
Reymond	Clementine	Stv.	c.reymond@stud.unibas.ch
Savary	Johann	Grabungserfahrung	johann.savary@stud.unibas.ch
Bertschin	Timo	Keine Grabungserfahrung	timo.bertschin@stud.unibas.ch
Reber	Daniel	Keine Grabungserfahrung	daniel.reber@bluewin.ch
Oster	Isabelle	Keine Grabungserfahrung	isabelle.oster@stud.unibas.ch

Team 2:

Lorusso	Sarah	Teamleiterin	sarah.lorusso@stud.unibas.ch
Martin	Erik	Stv.	erik.martin@stud.unibas.ch
Kurmann	Lara	kaum Grabungserfahrung	lara.kurmann@stud.unibas.ch
Meier	Daniela	kaum Grabungserfahrung	daniela.meier@stud.unibas.ch
Freitag	Lukas	Keine Grabungserfahrung	lukas.freitag@stud.unibas.ch
Fankhauser	Juha	Keine Grabungserfahrung	juha.fankhauser@stud.unibas.ch

Team 3:

Joray	Sophia	Teamleiterin	sophia.joray@stud.unibas.ch
Graber	Simon	Stv.	simon.graber@stud.unibas.ch
Lander	Tina	Grabungserfahrung	tina.lander@stud.unibas.ch
Regazzoni	Enrico	Keine Grabungserfahrung	enrico.regazzoni@stud.unibas.ch
Voegelin	Debora	Keine Grabungserfahrung	debora.voegelin@stud.unibas.ch
Giannotta	Alexandra	Keine Grabungserfahrung	alex.giannotta@stud.unibas.ch

Feedback von Lukas Freitag

Der Rückblick auf sechs Wochen Ausgrabung in der Unterstadt von Augusta Raurica ist fabelhaft. Für mich, der Ausgrabungen bisher nur gesehen oder davon gelesen hatte, war diese Zeit eine wunderbare Gelegenheit, erste Einblicke in der Arbeit der Feldarchäologie zu gewinnen. Gefallen hatte mir dabei, dass auch die Anfänger von Beginn an alle Arbeitsschritte verrichten durften. Egal ob es sich dabei um das Abtragen von Schichten mit Schaufel und Pickel oder das Freipräparieren von spröden Objekten mit dementsprechend feineren Geräten handelte. Das Erstellen von Zeichnungen, der Feldbeschriftung und das anschließende Verfassen des Kommentars gaben zudem Einblicke in Dokumentationsarbeit eines Archäologen.

Für mich als Studienanfänger bot die Lehrgrabung neben den ersten Erfahrungen in der Feldarbeit eine sehr gute Gelegenheit, andere Studenten kennen zu lernen. Die zwei organisierten Grabungsfeiern unterstützten dies und gaben eine gute Gelegenheit um mit den übrigen Studenten interessante Gespräche über die Archäologie, das Studium oder persönliche Angelegenheiten zu führen.

In diesem Rahmen muss auch die sehr angenehme Zusammenarbeit mit der Stammequipe erwähnt werden. Das Verhältnis war kollegial, bei Fragen stiessen wir immer auf offene Ohren. Zudem half man sich aus, wenn dies nötig wurde.

Zum Schluss möchte ich hier noch einen kleinen Verbesserungsvorschlag einbringen: Zu Beginn der Grabung wäre ein kurzer Input nützlich, wie mit den Funden verfahren werden soll. D.h. wie werden etwa Nägel, Verputz oder andere Funde aufbewahrt? Soll Holzkohle gesammelt werden? Welche Art von Funden muss später eingemessen werden? Wenn diese Fragen von Beginn an klar sind, können spätere Missverständnisse vermieden werden.

Lukas Freitag / 29.7.2001

Feedback von Timo Bertschin

Dies war meine erste Grabung und auf Grund der vielen guten Erfahrungen, die ich gemacht habe sicherlich nicht meine letzte.

Die Mischung aus körperlicher und geistiger Arbeit, weswegen ich auch Ur- und Frühgeschichte als Studium gewählt habe, bildete einen erfrischenden Kontrast zum fast ausschliesslich im geistigen Bereich liegenden Studienalltag. Neben den neuen Kenntnissen über die römische Bauweise, Keramik etc. weckte die Grabung bei mir auch Interesse für zukünftige Kurse beispielsweise für die Bestimmung von Keramik oder Knochen, um die Funde auf zukünftigen Grabungen besser einordnen und vielleicht auch gewisse Rückschlüsse daraus ziehen zu können.

Dank des guten Arbeitsklimas war es jederzeit möglich Fragen zu einem Fund, Befund oder allgemeiner Natur zu stellen, auch wenn es sich bei dem Fund "nur" um einen Eisennagel handelte. Auch das Wetter war auf unserer Seite und zeigte mit welchen Schwierigkeiten ein Ausgrabungsteam zu kämpfen hat, wenn ein kräftiges Sommergewitter über die Grabung hinweg zieht.

Auch wenn ich persönlich nicht mit grosser Begeisterung meine erste Flächenzeichnung anfertigte, so war es dennoch sehr lehrreich. Ich musste mich zwangsweise mit einer einzigen Fläche über Stunden beschäftigen und

versuchen das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen und dem späteren Leser der Beschreibung ein adäquates Bild von der Fläche zu liefern.

Der einzig negative Punkt während der Grabung für mich wahr, dass man wenig Einblick in die "Büroarbeit" eines Archäologen während einer Grabung erhielt. Es wäre interessant zu Beginn oder im Verlauf der Grabung zu sehen, was neben dem Ausgraben, Interpretieren etc., den für die normalen Ausgräber sichtbaren Bereich, noch Teil des Grabungsalltags eines Archäologen ist.

Die Grabung war für mich ein sehr guter Einstieg in die Feldarchäologie und ich hoffe, dass ich auch nächstes Jahr wieder daran teilnehmen kann.

Timo Bertschin / 29.07.2011

Feedback von Sarah Lo Russo

Allgemein: Die vielfältigen Befunde lieferten eine optimale Lernumgebung für alle Studierenden. Ich denke jeder von uns ist Befunden begegnet, die sie oder er so noch nicht beobachtet hatte. Die Anfänger unter uns haben, während dieser einen Grabung, an unterschiedlichen Befunden arbeiten und viele Erfahrungen sammeln können. Sehr gut gefallen haben mir auch die Workshops, die weitere Kontaktzonen der Archäologie, bzw. einer Ausgrabung aufzeigten. Sehr informativ war der Beitrag von Titus, der uns die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten des Rohstoffes Stein verdeutlicht hat. Rückblickend habe ich Inputs zu Themen wie dem Fotografieren, Vermessen oder der Arbeitssicherheit auf Ausgrabungen vermisst. Der letzte Punkt wurde jedoch auf dem abschliessenden Rundgang aufgegriffen und an der einzigen Bedenklichen Situation erörtert, was ich sehr wichtig fand. Möglicherweise wäre für eine kommende Lehrgrabung auch eine Übung zum korrekten Schichtbeschrieb von Philippe Rentzel oder David Brönnimann sinnvoll. Die genaue Definition von Silt, Ton und Lehm bereitete (fast) allen Studenten bis zum Schluss der Kampagne grosse Mühe und führt auf vielen Ausgrabungen zu Diskussionen.

Persönlich: Ich habe die Arbeit auf der Grabung persönlich sehr genossen. „Auf der Wacht“ war für mich die erste Grabung, bei der ich nicht in Abträgen/Plana, sondern nach Schichten gegraben habe. Gleichzeitig ein Team anzuleiten, forderte mich zu Beginn der Lehrgrabung heraus. Doch schon in der zweiten Woche, als sich auch die Anfänger etwas an die Feldarbeiten gewöhnen konnten, fühlte ich mich weit sicherer. Was mich manchmal irritierte war, wie lange die Grabungsarbeiten bis hin zum nächsten Dokumentationsschritt dauerten. Ich hatte mir erhofft, dass sich dies nach drei Wochen verbessern würde, was es sich bestimmt auch hat, jedoch nicht im von mir erhofften Ausmass. Ich fand daher den Vorschlag sehr gut, dass einzelne Studenten für etwa einen halben Tag das kaiseraugster Team unterstützen sollen, um eine realistische Vorstellung eines zügigen Arbeitstempos zu erhalten und danach eher umsetzen zu können.

Sarah Lo Russo / 29.07.2011

Feedback von Daniela Meier

Dies war, nach 2009 in Valon, meine zweite Ausgrabung. Jede Ausgrabung läuft etwas anders ab als die andere. Deshalb war ich sehr gespannt, wie in Augst gearbeitet wird. Ich wurde mit vielen neuen Werkzeugen konfrontiert und bekam auch einen neuen Eindruck meiner körperlichen Grenzen. Das Arbeiten mit Bickel und Schaufel sorgte

während der ganzen Zeit dafür, dass ich immer wieder Muskelschmerzen hatte. Daher war es sehr gut, dass die Feldarbeit immer wieder durch Workshops unterbrochen wurde. Diese waren extrem spannend! Der Besuch der Schmidmatt, weil man sich so besser vorstellen konnte, was uns bei unserer eigenen Arbeit erwartete; der Kurs bei Titus Heinzemann, weil es in einem Vorlesungsraum natürlich nicht möglich ist, das was man theoretisch gelernt hat praktisch zu „sehen“ (verschiedene Gesteinsarten und ihr Verhalten bei der Bearbeitung). Ich fand es sehr gut, dass man bei jedem Arbeitsschritt (graben – zeichnen – vermessen – Fundabteilung) sicher einmal teilnehmen musste. Ich bin mir bewusst, dass es dem Charakter einer Lehrgrabung nicht entspricht, dass man vermehrt „nur“ mit einer Aufgabe betraut wird. Ich hätte es aber gut gefunden wenn man mehr auf die Talente und Interessen der Teilnehmer eingegangen wäre. Das Arbeiten in der Fundabteilung machte mir persönlich sehr viel Spass und da ich dies ganz am Anfang machen durfte, konnte ich eine neue Vorgehensweise beim Verpacken einführen, welche zu meiner grossen Freude bis ganz am Schluss der Grabung beibehalten wurde. Aber leider hatte ich nur an diesem einen Tag am Anfang und am letzten Tag der Grabung die Möglichkeit in diesem Bereich zu arbeiten. Das Aufteilen der Teilnehmer in Gruppen war eine gute Idee. Da Personen mit verschiedenen Grabungskenntnissen zusammen arbeiten mussten, konnte man sehr voneinander lernen. Meine Gruppe war eigentlich ganz angenehm und wir hatten meist viel Spass. Leider entstand jedoch oft der Eindruck, dass Teamchef und Stellvertreter nicht abgesprochen waren. Dies hatte öfter zur Folge, dass ich einen Arbeitsschritt mehrmals durchführen musste. Es kam mir so vor, dass „von oben“ ein immenser Druck auf die Teamchefs ausgeübt wurde. Dieser Druck wurde dann an die Gruppe weitergegeben. Man wurde oft mit einem befehlshaberischen Ton zur Arbeit angetrieben. Dies war für die Motivation nicht förderlich – im Gegenteil. Kritik wurde oft ausgeübt – dies ist natürlich gut, sonst würde man ja nichts lernen. Jedoch der Tonfall und die Mimik mit welchem dies geschah führte je länger je mehr zu meiner persönlichen Überzeugung zu blöd und nicht fähig für diesen Job zu sein. Zum Glück kamen aber gegen Ende der Grabung Witze und Sticheleien von Mitgliedern anderer Teams, was mir zeigte, dass dieses Verhalten des Teamchefs registriert wurde und zur allgemeinen Belustigung führte. Mir wurde nahe gelegt, nicht all zu viel darauf zu geben. Aus diesem „Teufelskreis“ erwacht, fiel mir auf, dass die anderen aus meinem Team in derselben Art und Weise zurechtgewiesen wurden. Ich beschloss also die noch verbleibende letzte Woche zu geniessen. Dies ist doch eigentlich das Wichtigste: die Freude an der Erforschung dieser tollen römischen Stadt.

Daniela Meier / 29.07.2011

Feedback von Lara Kurman

Für mich war dies die erste Grabung und es war eine tolle Erfahrung. Mir hat die Feldarchäologie sehr viel Spass gemacht und ich habe dabei viel gelernt. Ich habe einen Einblick bekommen, was alles nebst dem Graben selbst zu einer Ausgrabung dazugehört. Ich selber konnte durch das Zeichnen und Beschreiben einiger Flächen die Dokumentation miterleben. Auch beim Ausgraben selber habe ich viel dazu gelernt. Das Verständnis für das Erkennen von unterschiedlichen Schichten ist bei mir gewachsen. Doch nicht nur die Arbeit an sich hat mir Spass gemacht, sondern auch das Arbeiten in der Gruppe. Wir arbeiteten immer gut zusammen und es gab nie wirklich Probleme, trotz einigen stressigen Situationen. Was ich ein bisschen Schade fand war, dass man als Anfänger, zu grossen Teilen ja verständlich, praktisch kaum in Besprechungen über Befunde und das weitere Vorgehen miteingebunden wurde. Natürlich ist mir bewusst, dass ein Anfänger vielleicht nicht viel in eine solche

Besprechung miteinfließen kann, aber es wäre schön gewesen, wenn man vielleicht einige Sachen, wie z.B. warum diese Mauer älter ist als die andere und was diese Erkenntnis dann für die ganze Fläche aussagt, erklärt bekommen hätte und so auch den Besprechungen eher mitverfolgen hätte können. Durch Eigeninitiative und durch das Stellen von Fragen konnte man sich aber selber informieren. Trotzdem wäre es mir als Anfängerin manchmal angenehmer gewesen, da ich solche Befunde zum ersten Mal sah, wenn man die Befunde und das daraus resultierende Vorgehen ein bisschen besser erklärt bekommen hätte. Abgesehen davon empfand ich die Ausgrabung als sehr angenehm und gut organisiert. Deshalb freue ich mich auf weitere Grabungserfahrungen.

Lara Kurmann / 26.07.2011

Feedback von Daniel Reber

Was mir gefallen hat...: Obwohl ich das 6. Semester schon hinter mir habe, konnte ich bisher nur sehr rudimentäre Grabungserfahrungen sammeln. Die Lehrgrabung in Kaiseraugst hat sich daher als optimal erwiesen, das Handwerk eines Archäologen von Grund auf zu erlernen und ihm für längere Zeit konzentriert nachzugehen.

Die Grabungserfahrung konnte ich mir v.a. nach dem Motto „Learning by doing“ aneignen, was ich sehr positiv einschätze, da man ohne grosse Umschweife und Erklärungen an das archäologische Material herankommt und damit arbeiten kann. Trotzdem entwickelt man mit der Zeit ein Feeling für den genauen Prozess, den eine Fläche durchläuft, vom Abtrag bis zur Zeichnung.

Dazu kommen andere Erfahrungen, die weniger mit der archäologischen Substanz zu tun haben, sondern eher praktischer Natur sind, wie z.B. die Einschätzung der Witterung und die Konsequenzen, die sich daraus für die Arbeitseinteilung und die Logistik (Zelte verschieben, etc.) ergeben. Wie stark einem das Wetter einen Strich durch die Rechnung machen kann, war mir vorher nicht bewusst. Auch die Kompromisse an die Wissenschaft, dass man einen Sodbrunnen aus Sicherheitsgründen nicht ganz ausgraben kann und dass eine frisch geputzte Fläche vom Regen beeinträchtigt wird, das alles habe ich unterschätzt.

Die Grabung habe ich insgesamt sehr positiv erlebt, da sie immer wieder Abwechslungen bot. Dies ist einerseits auf die Funde und Befunde zurückzuführen, auf die wir Ausgräber zwar keinen Einfluss haben, die aber zumindest zu einem Teil auch für das glückliche Händchen des Organisators der Lehrgrabung bei der Wahl der Grabungsfläche sprechen. Andererseits bin ich auch sehr zufrieden mit meinem Teamleiter, der mich abwechslungsweise auf allen uns zugeteilten Grabungsflächen eingesetzt hat, sodass ich wirklich das Gefühl habe, überall ungefähr gleichviel gearbeitet zu haben. Am besten hat mir natürlich der Töpferofen gefallen, da er interessante Fragestellungen aufwarf und v.a. auch solche die innerhalb unserer Grabungszeit beantwortet werden konnten, z.B. was die Tiefe der Sohle anbelangt und die Konstruktionsweise. Weitere Abwechslung boten auch die Theorieblöcke, die immer wieder mal zu grabungsbezogenen Themen abgehalten wurden. Der Block über die Steinbearbeitung hat mir dabei am besten gefallen, einerseits weil wir uns auch selbst als Steinmetze versuchen konnten und andererseits weil er mich ein wenig sensibilisiert hat, dass Mauern nicht einfach aus aufeinandergeschichteten Steinen bestehen, sondern dass sich dahinter eine ganze Kunst verbirgt, die man beherrschen muss um ein Gebäude wirklich stabil zu bauen.

Was mir weniger gefallen hat...: Am mühsamsten war für mich das Zeichnen. Obwohl es sich um technisches Zeichnen handelt, habe ich das Gefühl, dass ein bisschen Talent für Formgebung und Konturen vorhanden sein

sollte, was bei mir eher weniger der Fall ist. Ausserdem mag ich Arbeit lieber, deren Fortschritte sich nicht im Millimeterbereich bewegen, sondern in grösseren Massstäben. Meine Stärken sehe ich also eher im Bearbeiten einer Fläche, im Abtragen und Freilegen. Dazu kommt, dass ich auch meine Zeichnungsphase als Never-ending Story erlebt habe, da es immer noch etwas gab, was noch eingezeichnet oder nachgetragen werden musste. Das Vermessen ist bei mir leider ein bisschen zu kurz gekommen, ist aber in jedem Fall abhängig von der Zahl der bedeutenden Funde, die gemacht werden.

Der Umgang mit dem Tachymeter, der vielleicht noch ein bisschen anders funktioniert als das Nivelliergerät, wurde völlig versäumt.

Daniel Reber / 25.07.2011

Feedback von Yuha Fankhauser

Die Grabung „Auf der Wacht“ war meine erste praktische Erfahrung in der Archäologie und sie hat mir sehr gut gefallen.

Sehr positiv für mich als Neuling war die Betreuung, sei es von der Stammequipe, von Peter oder von den Teamchefs und deren Stellvertretern. Man stiess immer auf offene Ohren und es wurde einem immer weitergeholfen, ohne dass man sich dabei „dumm“ vorkam. Dabei wurde einem auch das Gefühl vermittelt, dass gerne geholfen wurde – was sehr zum ausserordentlich angenehmen Arbeitsklima beitrug und der Lerneffizienz sicherlich zuträglich war.

Das System, dass erfahrene Studierende den weniger erfahrenen vorgesetzt waren, empfand ich als sehr gut. Ein besonderer Vorteil dieses System liegt darin, dass die erfahrenen Studierenden auch noch nicht überall sofort eine Antwort wissen; so entsteht ein Diskurs untereinander, der das Lernen begünstigt.

Negative Punkte kann ich auch nach längerem Nachdenken nicht wirklich finden; womöglich liegt das aber auch an meiner geringen Erfahrung, ich kann keinen Vergleich mit anderen Kampagnen machen.

Ich freue mich bereits jetzt schon auf die nächste Gelegenheit, an einer Lehrgrabung teilzunehmen.

Yuha Fankhauser / 22.07.2011

Feedback von Fabio Tortoli

Rückblickend auf die sechs Wochen auf der Ausgrabung in Kaiseraugst, darf festgehalten werden, dass es für alle eine bereichernde Erfahrung war. Da ich bereits mehrere Jahre Grabungserfahrung habe, durfte ich eines der drei Uni-Teams leiten. Obwohl die Feldarbeit für mich nichts Neues war, konnte ich in dieser Zeit viel dazulernen. Zu meinen Aufgaben zählten hauptsächlich das Schreiben des wissenschaftlichen Tagebuchs, die Koordination der Arbeiten und die Einführung der Studenten mit wenig oder gar keiner Erfahrung in das Ausgraben und Dokumentieren der archäologischen Befunde in unserem Sektor. Natürlich erhielt ich auch ständig Unterstützung und Beratung von der Leitung, was die Aufgabe sehr erleichterte. In meiner Position fungierte ich als Bindeglied zwischen der Leitung und den Mitgliedern des „Uni Teams blau“.

Ich stelle fest, dass mein Team eine gute Arbeit geleistet hat. Obwohl einige davon Anfänger waren, haben alle ihre anfänglichen (normalen) Schwierigkeiten überwunden und bis zum Schluss tolle Fortschritte gezeigt. Jedes Mitglied hatte die Möglichkeit verschiedenen Aufgaben, wie Befunde präparieren, Zeichnen, Beschreiben oder der

Fundbearbeitung nachzugehen. Am wichtigsten ist jedoch, dass wir eine gute Zusammenarbeit geleistet und damit Teamgeist bewiesen haben. Dies bietet den Anfängern eine optimale Grundlage für weitere Einsätze auf Ausgrabungen.

Wir hatten grosses Glück, dass die Befundlage sehr spannend war: Streifenhäuser, Töpferöfen, Sodbrunnen, Keller, fundreiche Abfallschichten und eine Strasse (auch wenn diese teilweise sehr mühsam zum auspräparieren und dokumentieren war...). Die Befunde beziehungsweise die Felder waren fairerweise sehr ausgeglichen auf die Teams aufgeteilt. Der wöchentliche Rundgang hat uns ständig auf dem Laufenden gehalten, was in den anderen Sektoren gemacht wurde. Dies erlaubte den Anfängern einen Einblick zu erhalten, wie man sich der Interpretation der Befunde annähern kann. Zudem gab es auch zwischendurch interessante Diskussionen über die archäologischen Befunde. Dies führte dazu, dass man einen guten Überblick hatte und auch die Zusammenhänge verstand. Abgerundet wurde das Ganze durch einige Blöcke, in denen wir in verschiedene Teilbereiche der Archäologie eingeführt wurden. Zahlreiche Besucher beim Tag der offenen Ausgrabung und auch während der restlichen Zeit zeigen, dass die Ausgrabung in der Fachwelt und der Öffentlichkeit auf grosses Interesse gestossen ist.

Die Zusammenarbeit mit den anderen Teams und der Stammequipe von Kaiseraugst hat meiner Meinung nach gut funktioniert, und es herrschte durchwegs ein angenehmes Arbeitsklima. Vermutlich war es für die Stammequipe ein wenig anstrengender als sonst, da sie mehr Mitarbeiter zum Betreuen hatten und ständig mit Fragen bombardiert wurden. Sie waren jedoch alle immer sehr nett und hilfsbereit, was nicht selbstverständlich ist! Auch vom menschlichen Aspekt her hat es gut geklappt, was die zahlreichen „Fürobebier“, „Brötli“ und „Feschli“ untermauern.

Negative Aspekte sind schwierig zu finden. Ich möchte hier die für mich persönlich zu kurze Mittagspause erwähnen, da eine volle Stunde wesentlich angenehmer ist. Was man bei einer zukünftigen Lehrgrabung noch einbauen könnte, wäre eine Art Einführung in die korrekte Handhabung der Grabungswerkzeuge, wie Schaufel, Pickel, Kelle etc.

Speziellen Dank an die örtliche Leitung unter C. Grézét, Shona Cox und Aurèle Pignolet, und auch an das gesamte Stammteam. Vielen Dank auch an Prof. P.-A. Schwarz, der trotz vielen anderen Beschäftigungen, stets auf der Ausgrabung präsent war und auch tatkräftig mitgeholfen hat. Die Möglichkeit eine Lehrgrabung in diesem Rahmen durchzuführen bietet uns Archäologiestudenten/-innen eine optimale Vorbereitung auf die Arbeitswelt.

Fabio Tortoli / 30.07.2011

Feedback von Johann Savary

Sechs Wochen lang durften wir im Rahmen der Universität Basel an einer Grabung in Kaiseraugst mitarbeiten. Das Areal wies vielfältige Befunde auf, wie Strassen, Streifenhäuser, Töpferöfen und Sodbrunnen. Vieles wurde geübt: Ausgraben, Zeichnen, Fotografieren.

Von den sechs Grabungen, an denen ich bisher teilgenommen habe, war Kaiseraugst die best organisierte. Besonders gefallen haben mir die ausführlichen Diskussionen über die Befunde und das angenehme Arbeitsklima zwischen Ausgräbern und Teamleitern. Für Nachfragen wurde genügend Zeit eingeplant.

Eine langwierige Tätigkeit war die Dokumentation einer römischen Strasse. Durch die Übung hat sich jedoch meine Zeichnungstechnik deutlich verbessert. Besonders beeindruckt haben mich die Töpferöfen. Fast intakte Gefässe zu bergen, deren Form wir letztes Semester an der Universität studiert haben, hat mich sehr gefreut.

Zuletzt bin ich sehr zufrieden, Kaiseraugst nicht mehr nur aus der theoretischen Sicht zu kennen. Jedem Anfänger würde ich diese Lehrgrabung empfehlen, um sich eine starke Basis der praktischen Archäologie anzueignen.

Johann Savary / 28.07.2011.

Feedback von Enrico Regazzoni

Während der Grabung in Kaiseraugst konnte ich sehr viele verschiedene Befunde kennen lernen: Töpferöfen, Keller, Abfallschicht, Strasse etc. Dabei fand ich es sehr spannend, die verschiedenen Arbeitsmethoden des Archäologen nach und nach kennen zu lernen.

Weil immer wieder jemand vorbeikam (oder bereits da war), der erklärte, half oder Ratschläge gab, konnte ich dabei auch sehr viel lernen.

Hin und wieder gab es Momente, in denen die Arbeitsteilung nicht optimal zu klappen schien: man stand da und wartete. Ähnliche Verwirrung herrschte manchmal auch beim Aufräumen: einige warteten schon vor dem Tor, während andere noch hastig die Zelte anbinden mussten.

Die Stimmung jedoch war immer sehr gut, sowohl unter den Studenten als auch mit Höhergestellten. Auch die Stammequipe war sehr nett und hilfsbereit und es entstand keine Kluft zwischen den beiden „Gruppen“. Bei den beiden Grabungsfesten herrschte sogar fast familiäre Stimmung.

Auch die Workshops fand ich sehr spannend: In der Schmidmatt konnte man die eigenen Befunde mit den dortigen (hervorragend erhaltenen) vergleichen, bei Titus erhielt man einen Einblick in ein Gebiet, von dem man sonst kaum eine Ahnung hatte. Bei Sandra und den Restauratoren kannte ich das meiste schon von anderen Veranstaltungen, sah aber dennoch noch einiges Neues.

Allgemein hat mir gefallen, dass die Diskussionen (etwa unter den „Chefs“) immer sehr weit gingen, es wurde verglichen, argumentiert etc. Dabei konnte man sehr viel lernen. Auch der wöchentliche Grabungsrundgang war immer spannend. Gesamthaft hat mir die Grabung in Kaiseraugst sehr gefallen, die sechs Wochen gingen viel zu schnell zu Ende.

Enrico Regazzoni / 30.07.2011

Feedback von Tina Lander

Vom 14.6. bis zum 22.7.2011 fand in Kaiseraugst AG auf der Flur *Auf der Wacht* eine von der Kantonsarchäologie Aargau und der Vindonissa-Professur angebotene Forschungs- und Lehrgrabung statt, an welcher 18 Studierende der Universität Basel teilnehmen durften. Wie bereits in der Ausschreibung im Vorlesungsverzeichnis angekündigt, wurden dabei Personen mit unterschiedlicher Grabungserfahrung ausgewählt und teilweise mit verschiedenen Aufgaben betraut. Die Aufteilung in drei Gruppen mit jeweiligem Teamleiter und Stellvertreter fand ich eine sehr

gute Idee. Dies forderte einerseits die bereits erfahrenen Studenten und ermöglichte es andererseits für die noch nicht so Erfahrenen, bei allfälligen Fragen und Unklarheiten schnell eine Ansprechperson zur Hand zu haben. Auch die Felderaufteilung war sehr gut und kam besonders dem Umstand entgegen, dass viele Teilnehmer zum ersten Mal auf einer Grabung tätig waren. So hatte jedes Team unterschiedliche Strukturen und Schichten zu bearbeiten, wobei sowohl Grob-, wie auch Feingrabung zum Einsatz kamen. Gerade für Anfänger war dies ideal, konnten sie so doch unterschiedliche Grabungsmethoden und -ansätze kennen lernen. Grundsätzlich lässt sich aus meiner Sicht beinahe nur Positives über die Lehrgrabung sagen. Das Klima war sehr angenehm, sowohl unter den Studierenden selbst wie auch in Zusammenarbeit mit der Equipe der Kantonsarchäologie und der Grabungsleitung. Man hatte jederzeit das Gefühl, mit Fragen und Unklarheiten auf offene Ohren zu stossen und es wurde einander weitergeholfen. Auch von Seiten der technischen Ausrüstung her war dies die bisher "komfortabelste" Grabung, an welcher ich teilgenommen habe. Werkzeug war ausreichend vorhanden und die von der Kantonsarchäologie vorbereitete Infrastruktur war sehr umfassend. Einzig bei den Zeichnungskoffern gab es mit zunehmender Grabungsdauer einige Probleme, die wohl hauptsächlich daher stammten, dass wir Studierende teilweise schnell was aus einem anderen Koffer ausliehen und es dann nicht mehr zurücklegten oder weitergaben. Aber auch hier arrangierten wir uns innerhalb der Teams so, dass alle ihre zeichnerischen Arbeiten erledigen konnten. Dennoch wäre es für das nächste Jahr eventuell eine Anregung, die Zeichnungskoffer bereits in der Mitte der Grabungsdauer mal auszusortieren und das Material neu aufzuteilen sowie auf dessen Funktion zu überprüfen. Die Stärke der Grabung war, wie es für eine Lehrgrabung wohl auch ideal ist, das Lernpotential. Neben den Informationsblöcken zur Steingewinnung und -verarbeitung und zur Schmidmatt haben wir vor allem bei der Arbeit selbst sehr viel gelernt. Das gilt - gemäss meiner Erfahrung - nicht nur für erstmalige Grabungsteilnehmer und Fortgeschrittene, sondern auch für diejenigen unter uns, die bereits Vorkenntnisse hatten jedoch nicht als Teamleiter oder Stellvertreter tätig waren. Auch wenn man selbst nicht in organisatorische oder leiterische Aufgaben eingebunden war, bekam man doch auch in dieser Hinsicht einiges mit - so beispielsweise bei den wöchentlichen Rundgängen, bei denen unter anderem das weitere Vorgehen angesprochen wurde, oder auch beim Zuhören der Besprechungen der Grabungsleitung auf der Grabungsfläche sowie zwischen den Grabungs- und Teamleitern. Gerade auch Aspekte wie Befund- und Schichtansprache und das weitere Vorgehen auf einem Feld kamen bei den bisher von mir besuchten Lehrgrabungen eher nicht zur Sprache. Vor allem aus diesem Grund empfand ich die Grabung in Kaiseraugst als besonders interessant und lehrreich. Spannend war auch, dass die Grabungsleitung aus mehreren Personen bestand und man so verschiedene Ansätze mitbekam. Gerade für die Teamleiter war dies jedoch manchmal wohl auch eine Herausforderung, da sie teilweise unterschiedliche Anregungen, beispielsweise zum weiteren Vorgehen, bekamen. Dennoch denke ich, dass gerade auch das ein wertvoller Einblick in den beruflichen Alltag war, in welchem man oft selbst in einem Team arbeitet oder auch Anweisungen von mehreren Personen entgegen nimmt, die nicht immer einheitlich sein müssen. Gerade der Umgang mit unterschiedlichen Anweisungen und/oder verschiedenen Meinungen und Ansätzen innerhalb eines Teams kann teilweise eine Herausforderung sein, macht die Arbeit aber auch sehr interessant und äusserst lehrreich. Ein kleiner Input für das nächste Jahr kann allerdings betreffend der Arbeitsaufteilung angebracht werden. Falls möglich wäre es schön, wenn alle mal in gewisse Arbeiten Einsicht erhalten könnten, so beispielsweise in die Fundverwaltung vor Ort bzw. das Verpacken der abgeschlossenen FKs, was bei unserem Team leider nicht der Fall war. Vielleicht lag das in unserem Fall auch

daran, dass unser Team in den letzten zwei Wochen der Grabungsdauer für die Fundverwaltung zuständig war und zu diesem Zeitpunkt andere Arbeiten wichtiger waren, daher nicht alle Teammitglieder mal beim Verpacken der Funde mithelfen konnten. Abschliessend lässt sich festhalten, dass ich die Teilnahme an der Forschungs- und Lehrgrabung Kaiseraugst-Wacht als sehr interessant und lehrreich erlebt habe. Es waren sechs spannende Wochen in einem sehr angenehmen Team und ich hoffe, dass in den kommenden Jahren weitere solche Lehrgrabungen in Kaiseraugst angeboten werden können. Für Studienanfänger sind sie der ideale Einstieg in das Archäologiestudium, für uns Studierende dagegen, die dieses Jahr bereits mit dabei waren, wäre es eine sehr gute Gelegenheit, die Entwicklung und Resultate einer Grabung über längere Zeit hin mitzuerleben und so ein ganzheitlicheres Bild zu erhalten, als es oft bei Lehrgrabungen oder kürzeren Grabungspraktika der Fall ist.

Tina Lander / 30.07.2011

Feedback von Erik Martin

Positive Erfahrungen: Beim Rückblick auf die Lehrgrabung erinnere ich mich an viele positive Aspekte.

Eindrücklich war für mich zunächst, wie die Teams getreu dem Motto „learning by doing“ ins kalte Wasser geworfen wurden: Kurz nach betreten der Grabung wurde bereits ohne grosse Umschweife mit der Arbeit begonnen. Die Grabungsleitung nahm sich im Folgenden zurück und liess die Teamleiter ihre Teams und die Arbeit organisieren. Das Stufengerechte Arbeiten wurde somit von Beginn an gefördert.

Die grossartige Leistung der Grabungsleitung war es im Folgenden, die Herausforderung der Studierenden und deren Betreuung im Gleichgewicht zu halten. Wir waren als Studierende in unserer Arbeit immer gefordert, hatten aber in der Grabungsleitung und der Kaiseraugster Equipe jederzeit Anlaufstellen, um Rat zu suchen oder Fragen zu stellen. Rückblickend kann man sagen, dass das Ziel der Lehrgrabung, den Studierenden das nötige Rüstzeug für die Arbeit auf weiteren Grabungen beizubringen, sehr gut erfüllt wurde.

Die Organisation der Grabung war ebenfalls bemerkenswert. Die Infrastruktur und das Arbeitsmaterial waren sehr gut an die Bedürfnisse einer grossen Equipe angepasst und ermöglichten ein reibungsloses Arbeiten.

Sehr spannend war der Workshop durch Titus Heinzemann, der uns sehr interessante Einblicke in die Arbeit eines Steinmetzes gab und uns für die Bearbeitungsspuren an den Befunden sensibilisierte. Auch war der Rundgang durch die Fundbearbeitung in Augst durch Sandra Amman sehr hilfreich, da man so besser verstehen konnte wie mit den Funden weiter verfahren wird. Dies wirkte sich nicht zuletzt positiv auf die Arbeit in der Fundverwaltung auf der Grabung aus. Gerade diese „Weiterbildungsnachmittage“ waren aus meiner Sicht eine einmalige Gelegenheit für die Studierenden. Die Geplante Erweiterung dieses Angebots im kommenden Jahr durch Nachmittage mit dem Schwerpunkt Archäobiologie finde ich daher sehr gut.

Das Klima zwischen den Studierenden sowie die ganze Atmosphäre auf der Grabung waren für mich auch wichtige Faktoren für den Erfolg der Lehrgrabung. Einerseits ist hier ein grosses Lob an die Geduld der Kaiseraugster Equipe zu richten, die sich neben ihrer eigenen Arbeit sehr viel Zeit für uns genommen haben. Wichtig war aber auch die Flexibilität und Planung des Dozenten. Das Anpassen der Arbeitsplanung an den Fahrplan der SBB war für uns ein nicht zu unterschätzendes Entgegenkommen. Nicht zuletzt haben die Grabungsfester und die gemütlichen Abende dazu beigetragen aus einzelnen Studenten ein funktionierendes Team zu machen.

Es sind diese Aspekte, die für mich die Lehrgrabung zu einer tollen Erfahrung und zu einer wertvollen Lehrveranstaltung machen.

Verbesserungsvorschläge: Verbesserungspotential sehe ich vor allem in der Fundverwaltung während der Ausgrabung. Sie ist meiner Meinung nach in diesen sechs Wochen etwas zu kurz gekommen, was zum einen in den ersten Wochen noch am Mangel an Funden, in der Fortsetzung der Grabung an der Konzentration auf die Ausgrabung selber liegt.

Die Schwächen des momentanen Systems sehe ich vor allem in der fehlenden Ordnung in den Fundkomplexen und der unregelmässigen Durchführung der Arbeit.

Die grundlegende Idee, die Fundverwaltung für jeweils zwei Wochen an eines der drei Teams zu delegieren beinhaltet, dass die jeweiligen Teammitglieder erst sehr spät (falls überhaupt) mit der Fundverwaltung in Kontakt kommen. Eine Einführung der Teamleiter (respektive der nach dem Vademecum dafür verantwortlichen Stellvertreter) in die Fundverwaltung bereits zu Beginn der Grabung würde meines Erachtens sehr viel zur Verbesserung der Ordnung in der Fundverwaltung beitragen.

Ein weiterer Faktor für die Unordnung in der Fundverwaltung war der Mangel an Platz (gerade für die sehr fundreiche Fundkomplexe) der zu einer Durchmischung mit dem übrigen Grabungsmaterial führte. Es müsste in Zukunft also mehr Raum zur Lagerung der sich in Arbeit befindlichen Fundkomplexe geschaffen werden (ev. durch Umräumen des Grabungsmaterials im Container). Auch wäre es sinnvoll, die Fundkomplexe der einzelnen Felder durch Rako-Kisten voneinander zu trennen. Die Fundverwaltung müsste zudem regelmässiger durchgeführt werden (mind. 1 Mal pro Woche), damit alle Teilnehmer in der Fundverwaltung eingesetzt werden können.

Zu Beginn der Grabung wurden die Teamleiter und ihre Stellvertreter vom Rest des Teams getrennt um über die Grabung, das Erstellen von Fundkomplexen, die Mauerpläne und das Zeichnen instruiert zu werden. Dadurch sind sie erst nach ca. 2 Stunden zum Rest des Teams gestossen, das bereits mit der Arbeit begonnen hat. Bezieht man die vorher vorgeschlagene Einführung in die Fundverwaltung mit ein, wäre es sinnvoll, mit den Teamleitern und ihren Stellvertretern einen Einführungsnachmittag (zum Beispiel am Freitag vor Grabungsbeginn) zu gestalten, an dem Sie sich in aller Ruhe mit dem System der Grabung vertraut machen können.

Die Grundlagen der Grabungssicherheit sind ein im Moment international von Studierenden der Archäologie besprochenes Thema (v.a. im DASV). Einen kurzen Theorieblock zur Sensibilisierung der Teilnehmer für dieses Thema (beispielsweise durch die Grabungstechniker) fände ich für eine Lehrgrabung sehr empfehlenswert.

Erik Martin / 31.07.2011

Feedback von Alexandra Giannotta

Am Dienstag, 14. Juni, klingelte mein Wecker um 05.30 Uhr. Es kostete mich einige Mühen die Schlaf- und Traumgeister aus meinen Gliedern zu vertreiben, denn ein Frühaufsteher bin ich wirklich nicht. Es war meine erste Ausgrabung, das alles von mir forderte. Blasen und regelrechte Hügelketten aus Hornhaut zierten meine für gewöhnlich zarten Hände. Nach ungefähr 3 Wochen Pickel- und Schaufelarbeit gab man mir den Auftrag die Strasse im Massstab 1:50 zu zeichnen, das eine ruhige Hand und hohe Konzentration verlangte – eine 180°-Wendung der Arbeitsbedingungen. Nach dem ersten

Schreck aber, schien mir das Zeichnen gut zu liegen, weshalb ich diese Aufgabe immer sehr gern übernahm. Die Hitze war mancher Tage so umbarmherzig, dass der Schweiss auch beim Zeichnen in Strömen lief und meine Wahrnehmung getrübt war. Nicht nur fatamorganische Hitze setzte uns zu, sondern auch sintflutartige Regenfälle. Das Extreme zeigte aber auch ihr Gutes. Der Teamgeist war umso grösser! Als der Regen einsetzte, rannten alle vorbei um Planen zu ziehen, Flächen abzudecken, Material und Werkzeug zu verstauen, Wasser abzupumpen etc. – was für ein Abenteuer!

Lange habe ich überlegt, was ich für Kritik anbringen soll. Positive Dinge gibt es sehr viele zu nennen, aber ehrlich gesagt, fällt mir nichts ein, was es zu bemängeln gäbe, oder jedenfalls nichts nennenswertes, nur um dabei negative Kritik gesagt zu haben. Im Grossen und Ganzen (Organisation, Aufbau...) hat mit alles gefallen und es gab nichts, was ich dringend vermisst habe. Auch die Stimmung war sehr angenehm. Wir haben uns alle gut verstanden und es gab keinen Streit, was ich nicht für selbstverständlich halte, v. a. wenn man eine so lange und intensive Zeit miteinander verbringt und erlebt.

Neben all den schönen Umständen, darf man nicht vergessen, dass man hier zum Lernen ist. Und gelernt habe ich sehr vieles! Vielmals bringt man den Ausdruck „hart erarbeitetes Wissen“. Ich habe es als harte und abwechslungsreiche Arbeit empfunden, die das Wissen etwas leichter machte. Gemeint habe ich, dass man durch selber tun, anfassen, beobachten, zeichnen, bei Diskussionen zuhören und mitreden, ständig Neues lernt und es einfacher verinnerlicht, als wenn man das gleiche Thema mithilfe eines Buches aufmerksam studiert.

Ja, es war ein richtiges Abenteuer und ich bin sehr froh an dieser Ausgrabung teilgenommen zu haben. Wahrscheinlich bin ich mir erst dann genug bewusst, wie glücklich die Umstände meiner ersten Ausgrabung waren (Diversität der Funde und Befunde, Stimmung...), wenn ich sie mit meinen nächsten Ausgrabungen vergleichen kann.

Alle Mühen, wie das frühe Aufstehen, sind schnell vergessen, alle Blasen und Verhärtungen an den Händen verschwunden. Aber das Erlebte und Gelernte werde ich (hoffentlich) nie vergessen!

Alexandra Giannotta / 02.08.2011

Feedback von Isabelle Oster

Ich bin froh, dass ich an der Lehrgrabung in Kaiseraugst teilnehmen durfte, denn so hatte ich die Gelegenheit, einmal die praktische Feldarbeit, die ich persönlich nicht ansteuere, hautnah mitzuerleben. Die sechs Wochen haben mir spannende neue Erfahrungen beschert, vom ersten knochenharten Tag mit Bodenabtrag, Pickeln und Steineschaufeln über Routinearbeiten wie Flächenputzen und nette Intermezzi beim Zeichnen bis hin zu den verschiedenen Workshops.

Sehr interessant waren die wöchentlichen Grabungsrundgänge, wo die einzelnen Felder vorgestellt, besprochen und Befunde auch mal kontrovers diskutiert wurden. Spannend zu sehen und zu hören, wie diffizil ein Befund sein kann, wie viele verschiedene Bauphasen da oft auf wenigen Zentimetern

nebeneinanderlagen, sich überschneiden, überlagerten, was man aus Verfärbungen alles so herauslesen konnte und wie sich aus Sedimenten, Steinen, Schichten auf einmal ein größeres Bild herauskristallisierte. Das war für mich als Grabungsanfängerin sehr anschaulich.

Beim Graben selbst hätte ich mir gelegentlich ein bisschen mehr theoretische Anleitung gewünscht: Wie erkennt man Schichtwechsel, warum verfolgen wir jetzt gerade diese Schicht, was tut sich hier im Boden und was tue ich selbst eigentlich überhaupt gerade?

Alles in allem war die Zeit eine schöne Erfahrung. Die Atmosphäre auf der Grabung, sowohl unter den Studenten als auch bei der Stammequipe, war durchgehend herzlich, entspannt und locker. Es war interessant, die vielen verschiedenen Aufgabenfelder kennenzulernen: Schichtabtrag, Feinputz fürs Foto, Nivellieren, Zeichnen, Funde sortieren. Und wenn Platzregen die gesamte Grabungsfläche überschwemmte und alles rannte, um Planen hochzuziehen, „Flüsse“ umzuleiten und zu retten, was zu retten war, dann wurde einem erst so richtig bewusst, wie sehr man draußen dem Wetter ausgeliefert ist. Außerdem habe ich nun allergößte Hochachtung vor denjenigen, die tagtäglich mit vollem Körpereinsatz arbeiten, um immer wieder neue Befunde für die Forschung aus dem Boden hervorzuholen.

Isabelle Oster 01.08.2011

Feedback von Debora Voegelin

Für mich war es die erste Grabung und ich muss ganz ehrlich sagen, dass ich mir keinen besseren Einstieg in den Grabungsalltag vorstellen konnte. Alles hat super funktioniert. Die Teams waren sehr passend zusammengestellt. Es war immer jemand zu Wege dem man Fragen stellen durfte, welche auch immer sehr freundlich und präzise geklärt wurden. Die Stimmung unter den Studierenden und auch mit der Grabungsleitung war stets sehr gut. Es hat sehr viel Freude bereitet mit diesem Team zusammen zu arbeiten. Auch hatten wir ein riesen Glück so tolle, spannende und fundreiche Felder bearbeiten zu dürfen.

Natürlich war ich an meinem ersten Arbeitstag nervös und gespannt auf die neue Herausforderung. Mit Begeisterung konnten wir schon am ersten Tag mehrere Funde bergen, was mich besonders motivierte. Die Arbeit stellte sich für mich als sehr spannend und abwechslungsreich dar, aber wie nach einigen Tagen bemerkt, auch als anstrengender als gedacht. Trotzdem blieb meine Motivation stets erhalten, was ich auch auf das tolle Team und die super Zusammenarbeit unter allen Beteiligten zurück führe. Unsere Arbeitsbereiche wurden stets gut geplant und es war mir jeder Zeit klar, wo meine Aufgabe liegt und auch, was für mich sehr wichtig war, erklärt wieso welcher Schritt befolgt wurde und was der ursprüngliche Gedanke hinter diesem Arbeitsschritt ist. Die Aufgaben waren somit logisch und nachvollziehbar verteilt. Nach einer gewissen Zeit kannte man die weiteren Schritte und konnte diese gut nachvollziehen.

Durch die spannenden Befunddiskussionen, bei denen wir uns stets mit einbringen durften, wurden die Grabungsschritte und auch die Zusammenhänge klarer und verständlicher. Natürlich waren diese Diskussionen auch extrem spannend. Die verschiedenen Ansichten und Erfahrungen wurden ausgetauscht, was mich als Anfänger sehr fasziniert und begeistert hat.

Was ich jeweils als sehr angenehm empfand, waren die wöchentlichen Rundgänge. Es war für mich sehr hilfreich auch von den anderen Gruppen die Arbeitsmethoden aber auch Probleme zu erfahren und natürlich war es auch jeweils sehr faszinierend über die verschiedenen Befunde zu diskutieren. Es verschaffte einem einen Überblick über die gesamte Grabungssituation und brachte einem die Zusammenhänge näher.

Wo ich gerne etwas mehr erfahren hätte, war das ganze Organisatorische. Ich hätte es sehr spannend gefunden mehr über die ganze Organisation der Grabung und die gesamte Planung zu erfahren. Auch die Arbeit im Büro auf der Grabung wie zum Beispiel die Einordnung der Funde, die Überträge auf den Zeichnungen und die allgemeine Planung zu erfahren. Wie haben die Grabungstagebücher genau auszusehen und wo werden diese Zusammengetragen mit den Funden und Befunden? Und wo werden die Fotos dazu gebracht?

Die verschiedenen Workshops empfand ich als sehr angenehm und informativ. Die Fundbearbeitung und Inventarisierung zeigte uns auf was mit den gefundenen Objekten nach dem Ausgraben passiert. Es wurde verständlich dargelegt wieso eine genaue Beschriftung und geordnete Verpackung von unschätzbarem Wert für die Bearbeiter ist. Vom Waschen bis zum Inventarisieren und Einräumen über das Restaurieren und das Röntgen wurde uns alles sehr genau und verständlich gezeigt. Es war sehr interessant auch einmal den Schritt zwischen den Ausgrabungen und dem Museum zu sehen und was mit den Objekten passiert die eingelagert werden. Auch spannend war die spezielle Bedeutung der Münzen, die sogar für Schulungszwecke nachgebildet werden.

Der Workshop zu der Steinbearbeitung fand ich eine ganz tolle Sache, zu der man nicht täglich kommen wird. Die unterschiedlichen Möglichkeiten der Steinbearbeitung die schon die Römer nutzten, waren mir nicht bewusst. Es lernte uns auch auf die Bearbeitungsspuren zu schauen und zu erkennen, dass es viele spezielle Werkzeuge und Methoden zur Bearbeitung gibt, die man auch am fertigen Stein wiedererkennen kann.

Passend war der Besuch der Schmidmatt zum Ende der Grabung. Ich fand den Zeitpunkt persönlich sehr geeignet. Wir hatten auf den Ausgrabungen schon sehr viel gefunden und konnten durch die Schmidmatt einen Vergleich zu unserem Ausgrabungsgebiet „Auf der Wacht“ anstellen. Die Schmidmatt präsentiert ähnliche Befunde wie auch wir sie gefunden haben und lässt somit gut Parallelen erkennen. Auch sind viele Ansätze die sich bei unseren Feldern bis anhin nur vermuten liessen dort zu sehen und dies lies mich die Annahmen der Befunddiskussionen verstehen. Natürlich stellt die Schmidmatt wohl auch einen

archäologischen Traum dar, dort wird die Ausgrabung in ein Museum verwandelt, erhalten und für alle Leute zugänglich gemacht.

Es waren für mich wirklich sechs lernreiche und spannende Wochen die mir die archäologische Feldarbeit viel näher gebracht haben. Die praktische Arbeit verschafft einem ganz andere Einblicke die man in der Bibliothek niemals erlernen kann. Auch kann man sich diese praktische Erfahrung niemals so vorstellen wie es dann tatsächlich ist. Ich fand dieses Praktikum eine absolute Bereicherung für mein Studium und wäre jederzeit gerne wieder bei einer solchen Lehrgrabung dabei.

Debora Voegelin / 02.08.2011

Feedback von Clémentine Reymond

Meine Anliegen vor Beginn der Grabung waren – nebst der Motivation wieder an eine Grabung in der Schweiz – hauptsächlich das Ergänzen und Vertiefen meiner Grabungskenntnisse. Dank meiner Stelle als Stv.-Sektorchefin und v.a. durch das Einspringen als Sektorchefin als der Sektorchef krank war, habe ich diese Ziele vollumfänglich und auf verschiedenen Ebenen realisieren können. Zunächst, durch die Betreuung und Anleitung (Arbeitsaufteilung, Arbeitsschritte, Einführungen z.B. ins Nivellieren/Zeichnen/Beschreiben etc., Erklärungen, Diskussion) der Teammitglieder, die oft mit vielen Fragen gekommen sind. Eine Herausforderung, die für mich in dieser Konstellation neu war. Auch vom präzisen Dokumentationsverfahren von Kaiseraugst – das mir unbekannt war – habe ich viel für die Zukunft Wichtiges (wer weiss vielleicht für Grabungen in Ägypten) mitgenommen. Ich denke, dass ich in den vielen Zeichnungen, die ich machen durfte, viel präziser und schneller geworden bin (obwohl mir bislang das Zeichnen 1:50, das ich viel seltener praktiziert habe, weniger lag). Das Verfassen einiger Tagebucheinträge und Zeichnungskommentare hat mich auch in dieser Hinsicht mehr Übung und Sicherheit verleiht. Als fundamental haben sich dann auch die Diskussionen mit dem Sektorchef und mit der kaiseraugster Grabungsequipe erwiesen, da ich diverse Einblicke in die Interpretationsweise der Befunde (manchmal gegensätzliche) gewinnen, das Umgehen mit „Unklarheiten“ erfahren und allmählich selbst über weitere Arbeitsschritte entscheiden konnte. (In der Ägyptologie ganz allgemein bildet das Ausgraben (nach Schichten) wie wir es hier praktizieren und die Fragestellungen/Diskussion/das Hinterfragen, die durch das reine Beobachten des Terrains hervorgerufen werden, oft noch ein viel zu kleiner Teil). Nicht zuletzt bin ich auch auf fachlicher Ebene nicht zu kurz gekommen, da ich zum ersten Mal eine Strasse und einen Ofen ausgraben durfte (sowie Einblicke in die Ausgrabung eines Brunnens und eines Kellers gewinnen konnte) – wie erwähnt – ich kenne mich sonst eigentlich besser aus was ägyptische Befunde betrifft.

Absolut hervorragend war die Organisation der Grabung (inklusive Workshops, wöchentliche Führung durch die Felder etc.). Schade fand ich allerdings, dass nicht alle geplanten Workshops durchgeführt werden konnten und dass die Manuals (v.a. was Sedimentbeschreibung und Anleitung zum Zeichnen,

welche knapp gehalten und sehr nützlich sind) sowie einige Beispiele für Tagebucheinträge und Zeichnungsbeschreibungen/-Kommentare (eventuell auch eine Liste einiger Schlüsselbegriffe für die Beschreibung) nicht allen als Unterlagen verteilt wurden.

Weiter war ich erstaunt wie exzellent die Betreuung und wie engagiert die Grabungstechniker und insgesamt die ganze kaiseraugster Grabungsmannschaft war (eine so vielfältige, aber sich prima ergänzende Mannschaft). Sie sind jeweils fast täglich ein- oder sogar mehrmals vorbeigegangen und haben jeden einzelnen unterstützt und nützliche Hinweise und Erklärungen zur auszuführenden Arbeit gegeben – angepasst an der jeweiligen (kleinen/grossen) Erfahrung. Mit Fragen kommen durfte man auch jederzeit und man wurde sofort betreut. Sehr gut gefallen hat mir die allgemeine Stimmung und die Hilfsbereitschaft aller. Was mir vielleicht gefehlt hat, war eine begleitende Lehrveranstaltung im Vorfeld (ca. 4-5 Sitzungen während des Semesters wie dies z.B. für die Biesheimer Lehrgrabung durchgeführt wurde). Ein knapp gehaltenes Handout zur Grabungsmethodik/-vorgehen könnte z.B. gerade für Anfänger von Nutzen sein. Was vielleicht ebenfalls von Interesse sein könnte, ist (auf der Grabung) eine Einführung sowie kleine Übung in die Benützung des Tachimeters und ins Photographieren zu veranstalten.

Schön war auch, dass jeder, auch die Anfänger, zum Zeichnen gekommen ist, die wenigsten ein Profil ... aber etwas neues sollte auch noch für nächstes Jahr übrig bleiben.

Clémentine Reymond / 03.08.2011

Feedback von Simon Graber

Im Rahmen der Lehrgrabung, unter der Leitung von Peter-Andrew Schwarz, Professor für Provinzialrömische Archäologie der Universität Basel, konnte ich in diesem Sommer wertvolle Erfahrung in der Grabungspraxis sammeln. Nebst der Ausgrabungstätigkeit war die wissenschaftliche Dokumentation wesentlicher Bestandteil meiner Arbeit. Als stellvertretender Teamleiter war ich in die Befundansprache und die Entscheidungsfindung involviert. Dabei wurde ich von den Grabungstechnikern Shona und Aurèle unterstützt. Während dieser Zeit sind mir folgende Punkte **positiv** aufgefallen:

Organisation:

- Die Grabung war bestens organisiert. Es war ein grosser Vorteil, auf eine bereits bestehende und für die Studierenden optimal vorbereitete Grabung zu kommen.
- Der Grabungsstandort als Lehrgrabung war äusserst gut gewählt: Die Grabungsfläche war ausreichend gross, die Funde und Befunde wiesen ein grosses Spektrum auf, sie waren abwechslungsreich und dadurch sehr interessant.
- Die Grabung bot vielen, auch unerfahrenen Studierenden die Möglichkeit, das Grabungshandwerk zu erlernen.

Grabungstätigkeit:

- Ich wurde in die mir zugewiesenen Arbeiten sorgfältig eingeführt und während diesen fachkundig begleitet.

- Als stellvertretender Teamleiter durfte ich Verantwortung für andere Grabungsteilnehmende übernehmen. Diese Erfahrung war herausfordernd, hat mir jedoch grossen Spass bereitet.
- Ich wurde in die Diskussionen um Befundansprache und das weitere Vorgehen miteinbezogen, was meinen Erfahrungsschatz sehr bereichert hat.
- Der in meiner Bewerbung für die Lehrgrabung geäusserte Wunsch, mein Wissen zur Grabungstätigkeit und Dokumentation zu erweitern und zu vertiefen, wurde vollends erfüllt.

Soziales Umfeld:

- Die Stimmung unter den Studierenden und der Stammequipe war sehr angenehm und förderte den Zusammenhalt der Gruppe. Dies schuf ein optimales Arbeitsklima.
- Stets ein schönes Erlebnis sind Feierabendbier und Grabungsfeste, die nicht bei jeder Grabung selbstverständlich sind. Sie wurden bei unserer Grabung „Auf der Wacht“ gepflegt und genossen.

Während dieser Zeit sind mir folgende Punkte **negativ** aufgefallen:

- Die Fundverwaltung auf der Grabung zeigte sich äusserst chaotisch und war deshalb schwierig zu handhaben (Shona ist dieses Problem bekannt).
- Es war nicht immer einfach, unter vier gleichzeitig agierenden Leitenden zu arbeiten. Schwierig waren vor allem Situationen, in denen ich in kurzer Zeit von jedem Leitenden eine andere Anweisung erhielt. Eine bessere Kommunikation unter den Leitenden wäre hier hilfreich gewesen.
- Es wäre wünschenswert, den Studierenden zu vermitteln, dass Ausgrabungen keine fixen „7-to-5-Jobs“ sind. Wenn abends um 5 noch kleinere Arbeiten anstehen (Zelte anbinden etc.), müssen diese verrichtet werden, auch wenn der Zug um viertel vor fährt.
- Die Materialkenntnisse der jüngeren Studierenden sind zwar gut, werden auf der Grabung jedoch nicht aktiv verbessert. Dies könnte mit gezielten Lektionen behoben werden. Auf diese Weise liessen sich auch kleinere Missgeschicke verhindern (Pfeilspitze, Stiftamboss oder Neonatus unsortiert im FK).

Gesamthaft war die Lehrgrabung in Kaiseraugst, Auf der Wacht, eine für mich äusserst positive Erfahrung. Sie hat mich darin bestätigt, dass ich mich auf Ausgrabungen ungemein wohl fühle. Gerne würde ich in diesem Bereich weiter tätig sein. Dafür, dass ich die Möglichkeit erhielt, bei der Kantonsarchäologie Aargau bis Ende Oktober weiter zu graben, möchte ich mich herzlich bedanken.

Simon Graber / 02.08.2011

Feedback von Sophia Joray

Vom 14.6. bis zum 22.7. hatte ich die Möglichkeit an der Lehr- und Forschungsgrabung der Vindonissa-Professur in Kaiseraugst auf der Wacht teilzunehmen. Meine Aufgabe war es dort als Sektorchefin mithilfe meines Stellvertreters Simon Graber die anderen vier Mitglieder des Teams anzuleiten und mich um die Dokumentation der mir zugeteilten Felder und deren Befunde und Funde zu kümmern.

Es war eine intensive, lehrreiche aber auch anstrengende Zeit, was mich betrifft nicht besonders körperlich sondern eher mental anstrengend. Die zu erfüllenden Aufgaben waren äusserst vielfältig und abwechslungsreich:

Langweilig ist es mir während der ganzen Kampagne mit Sicherheit nie geworden. Wegen meiner- insbesondere im Vergleich zu den beiden anderen Teamleitern Sarah Lo Russo und Fabio Tortoli - geringen und nicht in der

provinzialrömischen Archäologie anzuesiedelnden Grabungserfahrung war ich ständig sehr gefordert und teilweise etwas überfordert.

Da ich zum Teil Mühe hatte, die sich abzeichnenden Befunde einzuordnen, fiel es mir schwer mein Team genau anzuleiten. Dies war wohl die Aufgabe, der ich mich bis zuletzt nicht immer gewachsen fühlte. Eine Unterstützung war dabei sicher Simon Graber, der im Gegensatz zu mir schon auf einer provinzialrömischen Ausgrabung tätig war und deshalb die geeignete Herangehensweise oft besser einschätzen konnte als ich. Wir waren jedoch bei der Interpretation von für uns unklaren Situationen nie auf uns alleine gestellt, denn wir hatten das grosse Glück die vier Grabungsverantwortlichen nach Rat fragen zu können. Sowohl Peter-A. Schwarz als auch Cedric Grezet und insbesondere die beiden GrabungstechnikerInnen Shona Cox und Aurele Pignole! standen uns bei Rückfragen jederzeit zur Verfügung, worüber ich sehr froh war. Dass es bei mir so viele waren hat mich selbst wohl am meisten gestört, denn es wurde mir nie vorgeworfen, auch wenn unser Team im Vergleich zu den anderen sicher langsamer vorangekommen ist.

Eine Herausforderung war die Aufteilung der Arbeit zwischen Büro und Feld. Dabei eine gute Balance zu finden ist nicht einfach aber zentral, um einerseits die Kontrolle über die Geschehnisse im Feld nicht zu verlieren und andererseits die Dokumentation auf dem neusten Stand zu halten. Selber auszugraben ist leider etwas kurz gekommen, dafür habe ich die Gelegenheit nutzen können (zum ersten Mal) das Planum eines Feldes zu zeichnen. Dabei habe ich jedoch auch gemerkt, dass es fast unmöglich ist, neben dem Zeichnen auch noch den Aufgaben einer Sektorchefin gerecht zu werden.

Bei der Planung der Feldarbeiten hat mir das Verfassen des täglichen wissenschaftlichen Tagebuchs sehr geholfen: Oft wurden mir die nächsten Schritte in der Feldarbeit dann klar. Ebenfalls sehr wichtig waren sicherlich die Zeichnungskommentare, da man sich dabei Sophia Joray Basel, den 30.7.2011 wirklich vertieft mit einem Feld auseinandersetzt und dieses zu verstehen versucht, um den nächsten Abtrag voraus zu planen.

Sehr lehrreich waren sicher die Diskussionen im Feld, da mir dann auch bewusst wurde, dass die Interpretation der für mich teilweise unklaren Befunde auch für Leute mit mehr Erfahrung nicht immer eindeutig war. Bei den Debatten haben sich auch verschiedene methodische Ansätze herauskristallisiert, die sonst einfach angewendet werden ohne davor zu diskutieren, ob sie in diesem einen Fall angebracht sind oder nicht

Interessant und lehrreich waren auch die wöchentlichen Rundgänge, da sie einen Einblick in die Arbeiten der angrenzenden aber auch der entfernteren Feldern gaben und somit zum Verständnis des ganzen beigetragen haben. Sehr spannend fand ich den Work-Shop zur Steinbearbeitung mit Titus, wo wir wirklich konkret etwas zum Handwerk gelernt haben und unser Wissen über die Verwendung und Bearbeitung von Bausteine bereichert haben. Auch sehr lehrreich war der Ausflug in die Schmidmatt, wo man eine Vorstellung bekommen kann, wie das Aufgehende der Gebäude ausgesehen hat, von denen bei uns lediglich noch die Fundamente und in wenigen Fällen die Ausgleichslage erhalten sind.

Die sechs Wochen waren für mich in aller Hinsicht lehrreich: Ich habe das erste Mal einen vertieften Einblick in eine provinzialrömische Ausgrabung erhalten, deren Befunde mit Töpferöfen, Sodbrunnen, Keller, Strassen etc. extrem Vielfältig waren. Ich habe die Möglichkeit bekommen (für die ich mich bei Peter-A Schwarz herzlich bedanken möchte) einen eigenen Grabungssektor und ein Team zu leiten. Auf der Ausgrabung selber wurde uns zudem zwar grosses Vertrauen geschenkt, was die Dokumentation etc. angeht, und gleichzeitig wurden wir intensiv

betreut Wofür ich den vier Leitern nochmals danken möchte. Am meisten habe ich wohl wirklich *on the job* gelernt, wie immer war v.a. der Einstieg schwierig. Wenn man das ganze Grabungs- und Dokumentationssystem langsam überblickt, fallen auch die verschiedenen Arbeiten leichter.

Toll war auch die Arbeit innerhalb des Teams und des gesamten Grabungsteams. Beeindruckend habe ich die Fortschritte nach 6 Wochen Ausgrabung v.a. der Anfänger gefunden und hoffe dass alle auf ihre Kosten gekommen sind.

Bei einem nächsten Mal werde ich sicher versuchen mir mehr Zeit zu nehmen, um mir die Befunde im Feld genauer anzuschauen und daran arbeiten selbstständiger Entscheidungen zu treffen bzw. meine Meinung in die Diskussionen einbringen.

Zu verbessern gibt es meines Erachtens wenig. Hilfreich hätte ich- v.a. für die Anfänger eine Einführung in das zu erwartende Fundmaterial gefunden. Für mich persönlich hätte vielleicht ein Tag Feldarbeit mit Einblick in die Grabungsdokumentation vor dem eigentlichen Beginn der Grabung den Einstieg erleichtert.

Sophia Joray / 30.07.2011